



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs**

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Herbstmonath

**Croiset, Jean**

**Ingolstadt, 1724**

**VD18 90070534**

6. Tag. Der H. Bertin/ Abbt von Sithin. Betrachtung von den Lustbarkeiten der Welt-Menschen.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44598**

144 Der H. Bertin / Abbt von Sithin  
Stand / so wendet auch an euer Haab  
und Gut zu disem Zihl und End. Euer  
Seeligkeit hanget an dem rechten Ges  
brauch eurer von GOTT empfangnen  
Gaben und Gnaden.

---

Sechster Tag.

Der heilige Bertin / Abbt von  
Sithin.

**Z**u End des sibenden Sæculi, und  
gegen Anfang des Achten hat  
GOTT der Christlichen Welt  
in der Person des heiligen Bertin  
ein Exempel gegeben einer völligen Ab  
schölung von allem Zeitlichen / und ein  
außbündiges Beyspil der Geistlichen  
Vollkommenheit. Er ware nahender  
Freund des heiligen Audomar / auß den  
vornehmsten und reichisten Geschlechtes  
ren des Lands. Kame in dise Welt zu  
Eldenthar / darvon auch der heilige  
Audomar gebürtig ware / oder außs we  
nigist im Gebiet Constans am oberen  
Rhein / welcher das Schweizerland von  
Schwaben scheidet. Dise vor der Zeit  
schon hervor leuchtende Tugend / so in  
dem jungen Bertin von der Kindheit an  
zuverwundern war / ist ein Frucht gewes  
sen

sen der Gottseeligen Auferziehung / die er gehabt / und eine Würckung der Himmlischen Gnad / mit welcher er von Gott reichlich schon von der Wiegen an begabt worden.

Der Glantz seines hohen Adels / die Reichthumben seines Geschlechts / sein scharpfsinniger Verstand / und andere gute Eigenschafften / welche ihm ein Zierde und hohes Ansehen machten / so gar unter den Seinigen / alles dieses versprache dem jungen Bertin grosse Vortheil / und eröffneten ihm den Weeg / zu einem ungemein glücklichen Stand zuzulangen. Die Welt truge ihm willigst an / was immer fähig ist mit aller Liebkosung ein begiriges Herz an sich zu locken. Kein Ehrenstelle ware so hoch und ansehnlich / die er ihm nit getraueete billich zuerlangen / alles versprach ihm die beste und gröste Kommentlichkeiten des Lebens in einem Alter / wo der Glantz allein der hohen Würden einen zuverblenden / und die Hoffnung der Wollüsten zu bezaubern pfleget. Aber alle diese Anreizungen kuntten bey unserem jungen Bertin nicht vil außrichten. Die Vergnügung / die er hatte in dem heiligen Gesetzt / in Lesung der Gottseeligen Bücher / absonderlich aber von wunderbas

146 Der H. Bertin/ Abbt von Sithin  
ren Geschichten der Heiligen / die öfftere  
Betrachtung der Glaubens; Wahrheits  
ten / die zarte Andacht zu der Mutter  
Gottes / alles dieses machte ihm ein Abs  
scheuen von dem/ was die Welt hoch ach  
tet und liebet / und ein sonderes Verlan  
gen nach einem abgelegnen einsamen  
Orth. Jener / welchen der heilige Aus  
domar vor sich erwählt hatte / gefallete  
ihm vor allen. Diser Hoch; Adelige  
Freund hatte kurtz zuvor auß Himmlis  
cher Eingebung alles Zeitliche verlass  
en/ Jesu Christo zu folgen/ und sich bes  
geben in die berühmte Abbtien Luxeu / so  
in der Graffschafft Burgund gelegen.  
Unser Gottseelige Bertinus / welcher  
schon lang mit den Gedancken umbgans  
gen / sich von der Welt los zu machen/  
wolte nicht vil Zeit mehr verlihren mit  
Rath schlagen/ und ohne Gehör zu geben  
dem Fleisch und Blut / weilen er von der  
Göttlichen Einsprechung ganz einge  
nommen / und starck angetriben wurde/  
faßte er geschwind den Schluß / diesem  
Gottseeligen Exempel zu folgen / und  
gleiche Lebens; Arth anzustellen. Er  
hatte zwey vertraute Freund / mit Nas  
men Mommolein / und Ebertran / wel  
che / weilen sie gleiche Sitten / und Nei  
gungen jederzeit gehabt / kaum von sei  
nem

nem Vorhaben Lust bekommen / sich gleicher Massen entschlossen / ihme in diser heiligen Einsamkeit Gesellschaft zu läisten. Machten sich auf den Weeg als le drey insgesambt nacher Luxeu / wurden allda sehr liebreich empfangen von dem heiligen Abbt Walbert / so dieses berühmte und Gottseelige Closter regierte nach Absterben des heiligen Eustachii / gleichwie diser in Verwaltung diser Abbttey gefolget dem heiligen Columban / so der erste Stifter darvon gewesen / und dieses Orth mit den Strahlen seiner Heiligkeit so wohl / als vilfältigen Wunderwerken berühmt gemacht.

Der Eifer von mehr als 500. Religiosen / welche ein mehr Englisch / als Menschliches Leben führten in diser heiligen Einsamkeit / nahme noch mehr zu durch die Gottseeligkeit diser ankommnen Novizen. Der heilige Audomar / welcher schon etlich Jahr sich in diesem Irdischen Paradeis befande / hatte sich in Übung aller Tugenden trefflich hervorgethan / also daß ihn der H. Bertin für ein vollkommnes Muster vorgenommen hat; aber unser junge Noviz hat disen in der Heiligkeit schon so weit gekommnen Lehr- Meister mit seinen in dem Geistlichen Leben gemachten Risen-

Schritten bald erräichet. Sein Einzogenheit / sein Demuth / sein Abtödtung / sein eifriges und beständiges Betten waren höchstens zuverwundern. Die Aeltere kunte schwärlich fassen / wie ein junger / frischer / mit so vortrefflichen Talenten von der Natur begabter Edlmann in dem Flor seiner besten Jahren / ja innerhalb zwey Monathen nach Verlassung der Welt den Gipffel der Vollkommenheit fast schon erstigen habe. Es ist nicht ohne / daß sein innerliche Gemüths-Versammlung / sein embsige Beobachtung der mindesten Ordens-Regeln / seine entsezliche Strengheiten disen sonst langen Weeg ihm zimlicher Massen verkürzt haben / und alle seine Mit-Brüder in diesem Closter auß diesem so vortrefflichen Anfang den unfehlbaren Schluß gemacht / es werde diser der Vollkommenheit also beflissne Noviz einmahls einer auß den gröstten Heiligen diser Abbtten werden.

Nach vollendetem Probier-Jahr legte der heilige Bertin die gewöhnliche Ordens-Gelübde ab mit seinen zwey Gesellen. Ihre Verdienst / und die Hoffnung grosser Diensten / welche sie der Kirchen läisten kunte / vermögten den Oberen / sie zu der Priesterlichen Würde

zu befördern / welche dan auch die hohe  
Tugenden des heiligen Bertini in einen  
größerem Glantz gesetzt. Die eifrige  
Vorbereitung / mit welcher er die heilige  
Wenhen empfangen / hat ihm jenen  
Überfluß der Himmlischen Gaben / und  
Gnaden zuwegen gebracht / so auf diese ho-  
che Würde gemeiniglich folget / wan man  
sich mit aller möglichen Beslossenheit dar-  
zu gerichtet. Wan man ihn bey dem Als-  
tar sahe / vermeinte man einen Seraphin  
vor Augen zu haben / so starck schlaget  
die Flammen der Göttlichen Lieb auß  
seinem Herzen / durch das ganz entzünd-  
te Angesicht / und durch die in Wasser  
ståts stehende Augen. Der heilige Aus-  
domar ware zu einem Bischoff gesetzt  
worden zu Tervanna einer Stadt in Ar-  
testen. Er bemühet sich nit ohne gros-  
sen Frucht / selbiges schon von langen  
Jahren ganz verwildete Land durch den  
aufgeworffnen Saamen des Göttlichen  
Worts widerum anzubauen / und in bes-  
seren Stand zu bringen. So bald der  
Abbt von Luxeu vernommen / daß diser  
heilige Bischoff höchstens vonnöthen  
hätte einiger Evangelischen Arbeiter /  
welche in diesem Weingarten des HERN  
ihm an die Hand giengen / vermeinte  
er / keine tauglicher gefunden haben zu dis-

fer Arbeit / als den heiligen Bertin mit seinem vertrauten Kommolein / und Ebertan / welche ihne allzeit vor ihren Lehr- Meister in der Geistlichen Vollkommenheit hielten / liebten / und schätzten. Sie räumten miteinander weg nach empfangnen heiligen Seegen von dem Abbt / nicht ohne grosser Betrübnus des ganzen Closters / weilen es an ihnen so vortreffliche Tugend- Spiegel verlohren. Der heilige Audomar empfieng sie mit einer Freud / so eigenthumblich ist der rechten Heiligkeit / und ihren Ursprung nimmet von einer außbüdigen Tugend. Er hat ihnen kaum angewisen das Orth / und die Arbeit / so haben sie sich auf die Unterweisung der ihnen zugeeigneten Völkerschaft mit solchem Seelen-Eifer begeben / deme der Himmel nit kunte einen reichlichen Seegen versagen.

Weilen sie ein Land gefunden / daß vonmehr als 100. Jahren / ganz öd und verlassen / ja kurz vorhero nur schlecht / und obenhin angebauet worden / brauchte es vil Schwizens und Schnaufens / müßten vil Verdrüßlichkeiten und Verschmächungen verschlucken / auß disem so weitlichtigen Weinberg die Abgötterey und andere / wie das Unkraut überhand nemmende Laster mit der Wurzel  
herz



heraus zu bringen/und diese meisten theils noch wilde Völcker heimischer und sittsamer zu machen.

Diese Apostolische Männer / mächtig in Werck und Worten / haben bald ein reichen Schnitt gesamblet. Gott segnete ihr Arbeit / und das ganze Land in Veränderung der Religion/ und der Sitten bekame bald eine andere Gestalt. Unser Heilige / weil er im Weeg kein Verhindernus mehr fande / liesse seinem Eifer den Zaum völlig schiessen. Seine Mühewaltungen verhinderten nichts von seinen vorigen Strengheiten / die das Herz durchdringende heilige Salbung seiner Worten ware ein Würckung seiner zarten Andacht / seine Exempel hatten gleiche Krafft / die Herzen zu bewögen/ als die Predigen / und diese grosse Sanftmuth/ welche von allen Tugenden in ihme / gleichwie in der Person unsers Erlösers Jesu Christi hervor leuchtete/ gewanne ihm alle Gemüther der zu diesem Bistum gehörenden Völcker.

Indessen der heilige Bertin mit seinen zwey Gesellen in diesem vor unfruchtbaren Acker so vil Nutzen / und Frucht schaffete / wurde ein gewisser Edelmann des Lands/ mit Namen Adroald/ von diesen herrlichen Thaten / und so ersprießlichen

152 Der H. Bertin/ Abbt von Sithin  
chen Bemühungen diser eifrigen Geistlis  
chen / wie auch einige Erkandlichkeit wes  
gen seiner glücklichen Bekehrung zu be  
weisen / bewögt / dem heiligen Bischoff  
das Land Sithin mit allen Zugehörigen  
anzutragen / dasselbige zu gebrauchen  
nach seinem Gutbeduncken zur Ehr Gots  
tes / und Nutzen der Völcker. Der heilis  
ge Bischoff / in Ansehen so viler Bekeh  
rungen / die täglich geschahen / und Er  
achtung / daß denen / welche Gott außser  
der Welt dienen wolten / ein Einsamkeit  
vonnöthen ware / bewilligte daselbst ein  
Closter zu stifften vor den heiligen Ber  
tin / und seine Gesellen / welches vor iene  
dienlich wäre / so nichts mehr mit der  
Welt zu thun haben wolten. Disz ware  
der Ursprung der berühmten Abbtien von  
Sithin / welche lange Zeit in Artesien /  
als eine Pflanz : Stadt der Heiligen /  
florieret hat / wie die Abbtien Luxeu in  
Burgund. Das Closter wurde bald  
erbauet / und besetzt. Der heilige Bi  
schoff truge die Verwaltung dessen gleich  
an dem heiligen Bertin / diser aber / wel  
cher ab dem Schatten und Namen allein  
einer Regierung / und Obrigkeitlichen  
Gewalts ein Abscheuentragte / wußte so  
vil scheinbare Ursachen seiner Untüchtig  
keit hezubringen / daß endlich sich der  
heis

heilige Audomar befridigte / den Mommolein als einen Abbt dem Closter vorzustellen.

Die neue Abbtien von Sithin wurde bald berühmt durch das ganze Land / und man sahe von Neuem wider hervor glangen jene Herzliche Besspil der Abbt tödtung und Heiligkeit / so man in den uralten berühmtesten Clöstern vormahls höchstens bewunderet hatte. Das Gebett ware beständig / das Psalmen Singen ohne Unterlaß / die Mässigkeit und strengste Fasten ware eine auß den Haupt Reglen. Wiewohlen die Einkünfften reichlich / bestunde doch ihr Nahrung gemeinlich in Kräuteren / Brodt und Wasser / das übrige gabe man den Armen. Der Chor ware Tag und Nacht zu allen Stunden unterhalten von dem gesungnen Lob Gottes / und die härteste Arbeit ware nicht erklecklich / einen darvon zubefreyen.

Nach dem Todt des heiligen Eligii / Bischoff von Noyon und Dornick / so geschah 659. müßte Mommolein disen Bischofflichen Sitz betretten / und der heilige Bertin an statt seiner die Verwaltung der Abbtien annehmen / wiewohlen er alles dargegen mit Bitten und Betten / nit ohne häufige Zähren angewens

154 Der H. Bertin/ Abbt von Sithin  
wendet. Es ist eigentlich unter seiner  
Regierung diese Abbtay in den höchsten  
Flor gekommen. So bald das Gerücht  
erschallen von seiner Erwählung / ist  
man von allen Orthen und Enden herbey  
gelauffen / unter seiner Anführung zu le-  
ben. Die Anzahl der Religiosen wachst  
te so starck an / daß die Wohnung zu eng/  
und man genöthiget worden / umb ein an-  
dere vil grössere umbzusehen. Unser  
Heilige erhielt von dem heiligen Audoz-  
mar Unser Lieben Frauen Kirchen / so  
nicht weit von dem Closter stunde / legte  
ein neues Gebäu an auf eben diesen  
Grund und Boden von Sithin / neben  
der Kirchen / brachte seine Geistlichen hin  
aus dem alten Closter / welches gar  
schlechte unbequeme Cellen hatte. Diese  
neue Abbtay wurde geweyhet zu Ehren  
der heiligen Jungfrauen MARIA, und des  
heiligen Petri.

Weilen das Ansehen unsers Heiligs  
gen von Tag zu Tag zunemmete / sahe  
man die vornehmste Herren in das Clo-  
ster Sithin kommen / alldorten die übrige  
Zeit des Lebens zuzubringen unter seiner  
Anführung in strengen Buß- Wer-  
cken / und Übungen der Andacht. Die  
Anzahl wachste abermahl so weit / daß  
weilen das neue Closter nicht mehr alle  
fast

fassen kunte / man bedacht seyn müßte /  
ein anderes aufzurichten. Ein Herz /  
mit Namen Hemar / hat ihm sein Schloß  
Wormhoul angetragen / und auß diesem  
hat der Heilige alsbald eine Geistliche  
Wohnung vor die Religiosen gemacht /  
die er unter den Schuß des heiligen Mar-  
tini gestellet / so auch ein Patron ware  
der angehängten Kirchen.

Der heilige Abbt / welcher nit unter-  
ließe / seinen Ermahnungen mehrere  
Krafft zu geben durch seinen selbstn heis-  
ligmäßigen Lebens- Wandel / hatte die  
Freud / zu sehen / daß diese grosse Anzahl  
der Religiosen in der Einöde Sithin  
vorstellte von Neuem jene hochschätzba-  
re Exempel der Bußfertigkeit / Ordens-  
Zucht / und innbrünstigen Eifers / welche  
man vermeinte nur in den Wüsteneyen  
Palæstina eingeschräncket und verbliben  
zu seyn. Weiln sein Leib völlig von  
den Kräfften kommen / und ganz abge-  
merglet ware durch die Strengheit / und  
das hohe Alter / wolte er mit allem Ges-  
walt die Verwaltung aufgeben / damit er  
den Trost hätte / zu leben und zu sterben  
unter dem Gehorsam. Legte selbige ab  
in den Händen seines lieben Jüngers  
Rigobert / und wolte alleinig mit Gott  
handlen in seiner Einsamkeit / begabe sich  
in

156 Der H. Bertin/Abbt von Sittin  
in eine Clausen / so der heiligen Mutter  
Gottes gewyhen war / nahend an dem  
Gottes: Acker seiner Ordens: Geistlichen/  
allwo er Tag und Nacht zubrachte in  
dem heiligen Gebett.

Der Graf Walbert hatte sein ganz  
Vertrauen auf unseren Heiligen / kame  
etlich mahl im Jahr / sein Andacht zuvers  
richten in der Closter: Kirchen. Eins:  
mahl / weiln ihn ein Brief eylends nas  
cher Hauß beruffen / nach empfangner  
H. Communion nahme er seine Ruck:  
Raiß nacher Hauß / ohne den heiligen  
Seegen von dem Gottseeligen Bertino  
begehrt zu haben / welches er sonst fleis  
sig gethan hatte. Einer auß den Kelt:  
giosen / mit Namen Dodo / sich verwun  
derend über dise so übereylte Abtraiß / ga  
be seine Vermunderung zu verstehen dem  
heiligen Bertin. Ach! gabe zur Ant  
wort der heilige Mann / GOTT hat ihn  
schon dessentwegen sehr empfindlich ge  
züchtiget. Kaum hatte der Diener  
Gottes außgeredt / kame hergeloffen  
ein Bedienter des Grafen / wirfft sich zu  
Füssen des Heiligen / bittet sich zuerbar  
men über seinen Herrn / welcher vom  
Pferdt gestürzt halb todt mit zerquetsch  
tem Leib da lage / und die Seel schon auf  
geben wolte. Der Heilige laßt ihm eis  
nen

nen Wein beybringen / den man wunders  
barer Weis gefunden / spricht den Sees  
gen darüber / und überschickt ihne dem  
Grafen; diser hatte ihn kaum verkostet /  
ware er schon vollkommen gesund / kame  
selbsten zu dem Heiligen / den Seegen zus  
gleich / und Verzeyhung seines Fehlers  
zu begehren.

Der Heilige brachte zu die übrige  
Tag seines Lebens in Betrachtung  
Himmlischer Dingen / lebte sonsten ganz  
genau in allen vorgeschribnen Übungen  
nach der gemeinen Ordnung / wie ein eins  
fältiger Noviz. Nachdem er also etlich  
Jahr gelebt in gänzlichlicher Vorbereitung  
zu dem Todt / ist er endlich seelig in Gott  
entschlaffen den 5. Sept. Anno 709. im  
96. Jahr seines Alters / oder wie andere  
vermeinen / im 112. Wurde begraben  
in der Kirchen St. Martin / allwo Gott  
seine Heiligkeit mit vilen Wunderwer  
cken bestätigt hat. Anno 846. verbars  
ge disen Schatz Folquin / Bischoff von  
Tervana / auß Bey sorg / er möchte ent  
führt werden / wurde auch erst nach 204.  
Jahr gefunden / und entdeckt. Seine  
heilige Reliquien seynd demnach in einen  
silbernen mit Gold und Edelgesteinern  
reich gezierten Kasten beygelegt worden  
zur öffentlichen Verehrung der Christo  
glaubigen.

Ges

**W**ir bitten Dich/ O GOTT! durch die  
Vorbitt deß seeligen Abbtß Bertin  
uns mit gnädigen Augen anzusehen/ das  
mit wir erhalten durch sein Vorsprechen/  
was wir durch unsere Verdienst nit vers  
mögen.

Epistel Eccli. cap. 45.

**M**osyses ist GOTT und den Menschen lieb ge  
wesen/ und sein Gedächtnus ist im Seegen.  
Er hat ihn gleich den Heiligen geehret / und groß  
gemacht / daß ihn die Feind haben fürchten müs  
sen: Er hat auch durch seine Wort die ungeheu  
re Wunder gestillet. Vor dem Angesicht der  
Königen hat Er ihn höchlich geehret / auch hat  
Er ihm Befelch gegeben für sein Volk / und hat  
ihm seine Herzlichkeit gezeiget. Durch sein Treu/  
und Sanftmützigkeit hat Er ihn heilig gemacht/  
und hat ihn auß allem Fleisch erwählet. Dan  
Er hat ihn und seine Stimm erhöret / hat ihn  
auch in die Wolcken geführet. Da hat Er ihm  
gegenwärtig die Gebott gegeben/ und das Gesatz  
deß Lebens/und der Zucht.

Dise Epistel ist gezogen auß dem  
45. Capitel Ecclesiastici / und ist ein  
kurzer Begriff der ganzen Histori  
von Mosyses / dessen es ein Abrisß gibt  
in wenig Worten. Wenig heilige  
Abbt werden seyn / die nit darinnen  
wohl



wohl entworffen. Man muß die Gemüther der Unterthanen gewinnen/ durch die Klugheit / gute Exempel/ und durch die Sanftmuth / man muß auch standhafftig seyn/wan man glücklich regieren will.

### Anmerckungen.

Er hat ihm seine Gebott und sein Befehl öffentlich gegeben / darnach sein Leben und Sitten einzurichten. Ist diese Erinnerung nur an die Geistliche / an etliche Andächtige / an ein kleines Häufflein gerichtet und vermeint? Gibt es in unserer Religion zwey unterschiedliche Tassen des Befehls? Zwey unterschiedliche Anordnungen unserer Sitten? Zwey Evangelia? Diese Anfragung / wan es von einem Christen geschicht / und wunderbarlich vorkommt / ist doch nit so seltsam/ und ohne Grund. Dan wan keine Richtschnur ist des Christlichen Wandels vor die Reiche / vor grosse Herren/ vor das zarte Frauen-Zimmer / vor die Welt-Kinder/ die etwas besonderes und unterschieden haben von der allgemeinen Evangelischen Richt-Schnur anderer Christgläubigen/ was solle man gedencken

I. Th. Herbstm.

L

cken

160 Der H. Bertin/ Abbt von Sithin  
cken von ihrer Ewigkeit? Wie? Dife  
zwey Schwefteren / deren eine schon von  
der Kindheit an ſich in einem Cloſter dem  
lieben Gott völlig aufgeopffert hat / all-  
wo ſie in höchſter Unſchuld allzeit gelebt /  
und doch in ſtrengſten Bußwercken ; die  
andere aber iſt erzogen worden in dem  
Welt:Geiſt / velleicht auch in Laſteren /  
bringt zu ihre Tag in Luſtbarkeit / Welt:  
lichen Freuden / Pomp / und Pracht ; di-  
ſe einander ſo zuwider lauffende Lebens-  
Arth ſollen ein gleiche Riht: Schnur ha-  
ben / gleiche Gebott / gleiches Evangelis-  
ches Geſaß / und verbunden ſeyn ohne  
Aufnahmen gleichen Geiſt / gleichen  
Glaubens: Reglen zu folgen? Diſes iſt /  
welches nicht allein unſeren Glauben be-  
frembdet / ſondern auch unſeren Ver-  
ſtand / und alle geſunde Vernunfft.  
Aber ( wird man ſagen ) der Geiſtliche  
Stand iſt unterſchydten von dem Stand  
der Welt: Menſchen. Iſt nicht ohne /  
aber was will man ſchließen von diſem  
Unteſchyd? Der Geiſtliche Stand  
nimmet ihm nur vor / vollkommener  
das Geſaß Jeſu Chriſti in Acht zu nem-  
men / ſich auſſer Gefahr zu ſetzen von ſo  
harten ungeſtümen Verſuchungen / wel-  
che offtermahls die ſtärckſte Säulen  
über einen Hauffen werffen / zu entgehen

so vilen Fahl: Stricken / und Gefahren  
 der Seeligkeit / in das Werk und voll:  
 kommne Übung zu setzen jene Ermahnun:  
 gen / so unser Göttliche Lehr: Meister als  
 len Glaubigen gegeben. Dise Obsorg  
 seines Heyls / dise kluge Vorsicht / nit zu  
 sündigen / dise Begird und Aufmerck:  
 samkeit / Gott zu gefallen / legt sie darum  
 auf ein neues Joch / neue Verbündnussen /  
 und Gerechtsame / neue / aber härtere Res:  
 ligion? Und im Gegentheil ein freches /  
 lasterhaftes / leichtfertiges Leben / ein in  
 den Bollüsten und allen fleischlichen Uns:  
 ordentlichkeiten vertiefftes Leben / der:  
 gleichen die Welt: Menschen zubringen /  
 hat es die Macht / uns zubefreyen von des:  
 nen Haupt: und Grund: Reglen des  
 Christenthums? So wäre dan / wan  
 man wolte sich entschütten der Schuldig:  
 keit / nach dem Evangelio zu leben / an:  
 ders nichts erfordert / als daß man das  
 Joch der vorgeschribnen Ehrbarkeit von  
 dem Hals werffete / die heiligste Gesäß:  
 überschreittete / keine Gebott mehr hiel:  
 te / und mit einem Wort nichts in Ob:  
 acht nemmete von allem dem / was uns  
 Iesus Christus gelehret hat und vorge:  
 schriben? In welcher Stell der heiligen  
 Schrift ist doch dise falsch: eingebildete  
 Befreyung zu finden? Wer wird uns dis

162 Der H. Bertin/ Abbt von Sithin  
ses mit seinem Ausspruch beglauben?  
Wo findet man dessen ein Exempel in al-  
len Leben der Heiligen? So ist dan in  
unser Religion ein einzige Richt: Schnur  
unseres Leben: Wandels? Ein einziges  
Gesatz? Ein einziges Evangelium?  
Eins/ und kein anderes für die Religio-  
sen/ und für die Welt: Menschen/ für  
Arme/ und für die Reiche? Schmeichlet  
euch anjeko in euren Aufgelassenheiten/  
ihr Welt: Menschen/ und eitle Weiber/  
rühmet euch von einem leichtfertigen Les-  
ben/ samblet zusammen vor euren Schutz/  
was nur immer feck und verwegens in  
der Welt zu finden: wird euch alles die-  
ses helffen / wan ihr vor dem strengen  
Göttlichen Richter: Stuhl erscheinen  
müffet? Und mit allem dem will man  
noch nit glauben und fassen / daß die An-  
zahl der Außergewählten so klein/ man will  
sich selbst los sprechen auch im Geistli-  
chen Stand die Kloster: Satzungen zu  
beobachten; man gibt vor/ befreyet zu  
seyn wegen des Alters / wegen der Ver-  
diensten / wegen seiner Verrichtungen.  
Aber mit was Grund und Fug? Man  
findet wohl / daß die heilige Ordens-  
Personen / dise vortreffliche Tugend-  
Spiegel / welche die Kirchen vorstellet zu  
unser Erinnerung / nicht allein dise Bef-  
freyung

freyungen / diese angemachte Nachlassungen nit gebraucht / sonderen vilmehr ihre Strengheiten verdoppelt / ihren Eifer vermehret / und desto beflissner gewesen seyn in Erfüllung aller vorgeschribnen Satzungen / je mehr sie in Jahren und Verdiensten zugenommen. Liebster Gott / wie vil unrechte und unzulässige Ding / welche anjeko geheim und verborgen / wird der Todt entdecken !

### Evangelium Matth. cap. 19.

**I**n der Zeit : Sprach Simon Petrus zu **J**esu : Sibe / wir haben alles verlassen / und seynd Dir nachgefolget : Was wird uns nun dafür werden ? **J**esus aber sprach zu ihnen : Wahrlich sag ich euch / daß / die ihr mir seyt nachgefolget / in der Widergeburt / wan des Menschen Sohn auf dem Stul seiner Majestät sitzen wird / auch ihr sitzen werdet auf zwölf Stülen / und richten die zwölf Geschlecht Israel. Und ein jeglicher / der sein Haus verlasset / oder Bruder / oder Schwester / oder Vatter / oder Mutter / oder Weib / oder Kinder / oder Aecker umb meines Namens willen / der wirds Hundertfältig widerum bekommen / und das ewige Leben besitzen.

## Betrachtung

Von den Lustbarkeiten der Welt  
Menschen.

## P. I.

**B**edencke / daß nichts so seltsam /  
und wunderlich ist / als zu sehen /  
mit was für einer Besessenheit  
man sucht / in der Welt sich zu ergötzen /  
da indessen unsere Religion immerdar  
von dem Creuz / und Abtödtung seiner  
Unmuthungen prediget. Die Lustbar-  
keiten seynd heuntiges Tags vor allen  
Zeiten / und vor allem Alter. Man  
fragt nit / ob es einem Christen anstän-  
dig seye / ein wäichsinniges / müßiges /  
und wollustliches Leben zu führen. Wie  
vil Christen sehen heuntiges Tags an  
diejenige / welche nicht im Stand seyn zu  
leben in Müßiggang / in Kurzweilen /  
als armseelige Leuth / die wohl zu bedau-  
ren? Und solche Christen / welche also  
leben / sollen dannoch / als Christen / dem  
Evangelio glauben / nemlich / daß indem  
sie in diesem Wolleben begriffen / sie bereit  
seynd ihr Blut darzugeben / umb zu be-  
haupten / daß ein solche wäichsinnige /  
müßige / und den Wollusten ergebne  
Arth zu leben nicht Christlich seye / und  
daß

daß man nicht könne unter die Jünger Christi gezehlt werden/ wan man nit alle Tag sein Creutz traget/ und alle Tag sich selbst verlaugnet? Gehet hin / suchet / findet mir / oder erdencket eines auß so widerwärtigen Stücken bestehendes Abentheuer. Dises wird uns indessen vorgestellt von der aufgelaßnen Auführung des grösseren Theils der Welt Menschen. Was soll man darauff schliessen auß disen so widrigen Sittens Lehren? Wohin kombt es doch / liebster Gott / mit disen so gar laut gegen einander streittenden / und eben darum falschen Meinungen? Man belustiget sich / sagt man / aber es geschicht nichts Böses bey allendisen Lustbarkeiten. Die Aufenthaltung auf dem Land / in der Sommers Frist / ist eine Aufruhung von den beschwärlichen Geschäften in der Stadt / der Herbst ist die rechte Zeit zur Ergötzlichkeit. Was ist doch unrechts in disen unschuldigen Kurzweilen / Spilen / und Spaß / in disen vertrauten Gesellschaften und Zusammenkunfften / in welchen man die ganze Zeit auf dem Land zubringet? Ich frage entgegen: Wo findet man in dem heiligen Evangelio / daß ein gewisse Zeit in unserm Leben zugelassen ist / die man in Wäichsinnigkeit / in Lustbar-

feiten/ in Wollüften / in einer Vergessens-  
 heit Gottes zubringen darff? Man stiftet  
 nichts Böses / ist es aber nicht böß ge-  
 nug/ wan der nichts Guts würcket / wel-  
 cher darzu verbunden ist alle Stund und  
 Augenblick? Welcher unfehlbar wird  
 verdammt werden / wan er Gutes ge-  
 nug/ so vil er schuldig/ nit geschaffet hat?  
 Wie da? Ein in tausend unnützen Do-  
 ckenwerck verlohrenes/ in Faulenzen und  
 Heißlichkeit verzehrtes Leben/ ist es noch  
 ein Christliches Leben / und wan es nicht  
 Christlich / ist es nicht böß genug? Ein  
 Seel ohne Gnad ist ein trockne Erden  
 ohne Wasser / welches nichts kan hervor-  
 bringen / als Bläter ohne Früchten.  
 Gnaden ohne Mitwürckung / und guten  
 Wercken seynd vergrabne Talenten / von  
 welchen man dannoch ein entsecklich ge-  
 naue Rechenschaft muß geben. Ernst-  
 lich und recht von der Sach zu reden/  
 ein Leben / welches zum Theil von Ge-  
 schäften / zum Theil von Lustbarkeiten  
 gänzlich eingenommen ist / kan es diens-  
 lich seyn / die so hochschätzbare / und von  
 der Welt so wenig geachte Talenten in  
 einen rechten Preis und Werth zu brin-  
 gen? Unterdessen ist das Leben des meh-  
 ren Theils in der Welt also beschaffen.  
 Was wird es aber für ein End und Auf-  
 gang nehmen?



## P. II.

Bedencke / daß die Lustbarkeiten heuntiges Tags in der Welt gemeinlich die allergefährlichste Fahl-Strick seynd / welche der böse Feind der Unschuld leget. Man kan mit Wahrheit sagen / daß alle Ergöcklichkeiten in der Welt vergiffet / nit von einem geschwinden gewaltthätigen / sondern von einem langsamen / verborgenen / unvermerckten Giffte. Unterhaltungen / Spile / Mahlzeiten / Gesellschaften / Schau-Spil / alles diß ist destomehr zu besorgen / je weniger es scheint verdächtig / erb- und gefährlich zu seyn. Es seynd keine häfftige Anstöß von einer unverschamten Gottlosigkeit / oder verschrenten Leichtfertigkeit. Der Welt-Geist / welcher darbey die Ober-Hand hat / brauchet kein ungestümme / und tobende Manier zu Regieren ; Er schleicht ein in unseren Verstand und Gemüth mit aller Gelindigkeit / Stille / Gemächlichkeit. Alles ist nach denen Regeln der Höflichkeit und wohl anständigen Zierlichkeit. Man hütet sich wohl / die Laster / und Gottlosigkeit zu loben / man ist zu friden / jene Personen zu loben / so nit gar ängstig / welche von Natur freundlich / annehmlich / beliebt / hellschleichend / von allerhand Freuden / Aufzug / und

Kurzweilen recht safftig sprechen können. Die Tugend wird mit finsternen/ ruffigen/ schwachen Farben vorgestellt / ein holdseelige Schimpf, und Scherz, Rede über die Andächtleren tauget zu einer Aufmunterung bisweilen der Versammlung. Auf solche Weis schleicht ein dieses Gift / welches alsobald allen Geschmack benimbt zur Gottseeligkeit. Man schämet sich / angesehen zu seyn für andächtig / der Namen der Andacht ist allzeit angesehen für einen Verweis / ja wohl auch zum öfteren für ein Unbild. Man besorgete / sich selbstem gleichsam verschrent zu machen / wan man ein Christliches Zeichen wurde sehen / und spüren lassen. Was verursacht diser vergiffte / ansteckende Luft? Ein unumgängliches Abscheuen und Eckel ab aller Andacht / eine fast unheylbare Wäichsinnigkeit. Man gehet auß disen Weltlichen Unterhaltungen / auß disen nit recht Christlichen Gesellschafften / auß disen halb Heidnischen / oder Türckischen Lustbarkeiten mit einem Geschmack und Gelust nach der Welt / welcher ein gewisse Satzung ist der Verblendung und Bezauferung. Gebett / Andachts / Übungen / schuldige Pflicht eines Christen / alles diß ist nit mehr thunlich und zu practicieren /

ren/ alles verliehrt sich/ der Glaub wird  
schwächer/ und nach und nach wird der  
Geist des Christenthums gar außge-  
löscht. Bemühe man sich/ wie es immer  
möglich/ diese beständige Lustbarkeiten zu  
gerechtfertigen/ sie werden allzeit die  
Stein- Klippe seyn der Andacht/ und  
der Unschuld selbst. Man ist nicht lange  
Zeit unandächtig/ ohne bald frech und  
aufgelassen zu werden. Und man darff  
alsdan kaltsinnig fragen/ was doch bö-  
ses/ und zu tadlen seye in diesen ehrlichen  
Lustbarkeiten. Aber so wenig man auch  
die Welt will kennen/ mit was Vermes-  
senheit darff man behaubten/ und versis-  
chern/ daß diese Schau- Spil/ welche die  
verruffne Schulen seynd aller bösen Un-  
muthungen/ und wan man es recht sas-  
gen darff/ der Saniel- Platz aller Laster/  
unschuldig seyen/ daß nichts Böses zu fin-  
den seye in diesen vertrauten/ zarten/ und  
verliebten Unterhaltungen/ in diesen Zusas-  
menkunfften/ wo zum öfftern die allerbis-  
sigste Verleumdung für nichts gehalten  
wird/ bey den Spil- Tischlein/ wo man-  
chesmahl der mindeste Verlust ist/ der  
den Beutel trifft/ in diesen Schluff-  
Wincklen/ wo die Leichtfertigkeit einen  
harten Rippen- Stoß gibet der Scham-  
haftigkeit und Ehrbarkeit/ bey diesen  
Mahl

Mahlzeiten/ wo gemeiniglich die Unmäßigkeit regieret / man darff sagen / es seye nichts böß / nichts unrechts / wo alles ein Versuchung ist / alles ein ansteckende Sucht / alles aufs wenigist ein Falls Strick.

Ach liebster Heyland ! eröffne doch durch dein heilige Gnad die Augen meiner Seelen/ zu erkennen alle dise Gefahren : Erwäiche mein Hertz / dise Anmuthungen und gute Gedancken wohl kräftig zu fassen / und in das Werck zu setzen. Der Schluß ist gemacht / mein GOETZ und HERR : keine Lustbarkeit und Erquickung will ich hinfüran zulassen / die nit Christlich und zulässig seye.

### Andächtige Seufzer.

**G**Audio dixi , quid frustra deciperis?  
Eccl. 2.

Ihr betrügliche Kurzweil / warum soll ich mich von euch bethören lassen?

Quale gaudium mihi erit, qui in tenebris scdeo? Tob. 5.

Was soll ich für ein Freud haben/ der da sitze in der Finsternus?

### Andachts-Übungen.

- I. **M**An hat es schon anderwärts gemeldet / und kan es nit oft genug wis

widerholen die falsche Einbildung / die man in der Welt hat / zubenennen / als wan die Andacht alle Fröhlich- und Ergözlichkeit verbiet / und seelig zu werden erfordert werde / ein Einsidlerisches Leben. Man ist nit gedacht / allen und jeden Personen alle Lustbarkeit zu versagen. Es gibt Unschuldige / es gibt Zulässige. Das Zihl und End muß ein Richt- Schnur seyn unserer Kurzweilen. Ein Gemüth / so zu lang gespannt ist / erfordert einige Erquickung / und Erholung. Wan der Leib abgemattet ist durch die Arbeit / muß er ein wenig auß- ruhen. Die Ergözlichkeit muß einen erquickten / nicht aber ganz und gar einnehmen. Sie muß eine Freud hinder- lassen / nicht aber eine Reu. Der gar zu lange Gebrauch deroselben macht sie endlich vilmehr schädlich. Die unordent- liche Anmuthung / und Begierlichkeit muß nit die Richtschnur seyn von denselben / oder die bewögende Ursach. Damit sie zulässig werde / muß sie allzeit Christlich seyn. Von was Stand ihr immer seyet / brauchet nie solche Ergözungen an Sonn- und Feyertagen. Allhier ist man nit gesinnet / denen / welche die ganze Wochen mit Hand- Arbeit / oder anderen wichtis- gen Geschäften überladen / eine ehrliche Er-

172 Die H. Regina/Jungfrau und Martyrin  
Ergößlichkeit zu verbieten / doch aber /  
daß die schuldige Pflicht eines Christen  
vor erfüllet seye / und die Heiligkeit des  
Tags nach Gebühr in Obacht genom-  
men werde.

2. Was aber andere Personen an-  
langt / welche die ganze Wochen feyren /  
und nach ihrer Kommenlichkeit leben  
können / ist es unanständig / daß man sie  
sich erlustigen wollen / eben dieses an dem  
heiligen Sonntag / oder Feyertag vor-  
nehmen. Hütet euch vor diesem Miß-  
brauch.

---

Sibender Tag.

Die heilige Regina / Jungfrau  
und Martyrin.

**M**An glaubt / daß die Stadt Aixe  
im Bistumb Autun in Burg-  
gund / oder Alexia in dem  
Land Duenois / welcher als ein Theil ge-  
hört zu dem Land Nuxois / oder Augus-  
todunenser Landschaft / nebst der Stadt  
Flavigni / so berühmt in der Histori  
durch die Belägerung / so Julius Cæsar  
52. Jahr vor der Geburt Christi alldort  
vorgenommen. Man glaubt / sag ich /  
daß die Stadt Alexia / anheunt Allise ge-  
nant /